

Bilder: z

Böblingen: Die SPIRIT/21 Digitalisierungsplattform bietet vorgefertigte Schnittstellen für alle möglichen Datenquellen

Mit Low-Code gegen den Fachkräftemangel

Mit dem Renteneintritt der geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge und sogenannten Baby-Boomer wird der demografische Wandel immer deutlicher spürbar. Der unter anderem daraus resultierende Fachkräftemangel trifft alle Branchen und Unternehmensbereiche, ist aber vor allem im ohnehin chronisch unterbesetzten IT-Bereich sehr präsent. Verschärft wird dies noch dadurch, dass unser Berufsalltag zunehmend mehr Automatisierung und rechnergestützte Prozesse beinhaltet und kaum ein Vorgang noch rein manuell erledigt wird. Der Böblinger IT-Dienstleister SPIRIT/21 hat eine Antwort auf diese Herausforderung.

Durch den verstärkten Einsatz von Low-Code-Technologie werden Fachbereiche in die Lage versetzt, selbst ihre Prozesse in der IT umzusetzen und sind nicht mehr im gleichen Maße auf die klassische Softwareentwicklung angewiesen. Speziell in Bereichen, wo die Software sehr oft an veränderte Bedingungen angepasst werden muss, ist das ein immenser Vorteil, spart Ressourcen, Nerven und Kosten – und wird auch von immer mehr Unternehmen als große Chance wahrgenommen.



„Low-Code ist so übersichtlich, dass jede Anpassung sofort vorgenommen werden kann. Zudem eignet sich Low-Code besonders, um den Wildwuchs an verschiedenen Programmiersprachen, Frameworks und Betriebsumgebungen und deren Versionen zu minimieren. Low-Code verhindert auch, dass bestimmte Entwicklungen mehrfach gemacht werden müssen“, fasst Ralph Briegel, Softwarearchitekt, die Vorteile zusammen. Bei SPIRIT/21 verantwortet er das Thema „Digitalisierungsplattform“.

Was ist Low-Code?

Ins Deutsche übersetzt heißt Low-Code ganz profan „wenig Programmierung“. Gemeint ist damit aber weniger die Software selbst, sondern die Plattform, auf der ein Programm entsteht bzw. die Methode, wie eine Applikation zum Leben erweckt wird. Low-Code-Plattformen bieten einen Rahmen, oftmals als grafische Oberfläche, in dem man verschiedene vorhandene Bausteine platziert und miteinander in Verbindung setzt. Das ist kinderleicht – zahlreiche Initiativen, wie „Hour of Code“ (Eine Stunde Programmieren) bringen bereits Grundschulkindern diese Art der Softwareerstellung nahe (und bereiten auch vielen Erwachsenen Spaß).

Besteht der ganze Programmierungsvorgang ausschließlich aus dem Zusammenbauen von Bausteinen auf einer grafischen Oberfläche und deren Konfiguration darf man auch von No-Code-Umgebungen sprechen, da keinerlei Kenntnisse von Programmiersprachen benötigt werden, um erfolgreich Applikationen zu erstellen. „Für uns ist die Lösung und das Geschäftsmodell perfekt“, erklärt Philipp Rothfuß, IT-Fachmann bei den Stadtwerken Ludwigsburg-Kornwestheim (SWLB). „Wir können einfach starten und wachsen. Und das Wichtigste: Alles läuft einwandfrei.“

Wodurch zeichnen sich Low-Code-Anwendungen aus?

Das offensichtlichste Merkmal von Low-Code-Anwendungen ist, dass das Programmieren selbst durch das Klicken und Ziehen von vorgefertigten Modulen und Vorlagen mit der Maus passiert und nicht wie in der klassischen Softwareentwicklung Code in einer bestimmten Programmiersprache geschrieben wird. Alle Modelle, Prozesse und die Logik des Programms werden in der grafischen Oberfläche visualisiert. Die SPIRIT/21 Digitalisierungsplatt-

Groß angelegte Studie

Die Fachzeitschriften CIO, CSO und COMPUTERWOCHE haben im Frühjahr 2022 eine groß angelegte Studie zum Thema No-Code/Low-Code durchgeführt. Über 600 oberste (IT-)Verantwortliche von Unternehmen in der DACH-Region wurden nach ihren Erfahrungen mit No-Code/Low-Code im Einsatz und ihren Einschätzungen zur Zukunft der Technologien befragt. Mehr als zwei Drittel der Befragten, die schon mit Low-Code arbeiten, rechnen damit, dass der Einsatz solcher Plattformen in der nahen Zukunft, sowohl in ihrem eigenen Unternehmen wie auch generell, noch (stark) zunehmen wird.

Zudem werden die Applikationen, die von den Fachabteilungen mithilfe Low-Code-Technologie entwickelt wurden, als besonders wichtig für das Unternehmen und seine Geschäftstätigkeit gesehen. Sie werden von den befragten Personen als von strategischer Bedeutung für den Unternehmenserfolg eingeordnet.

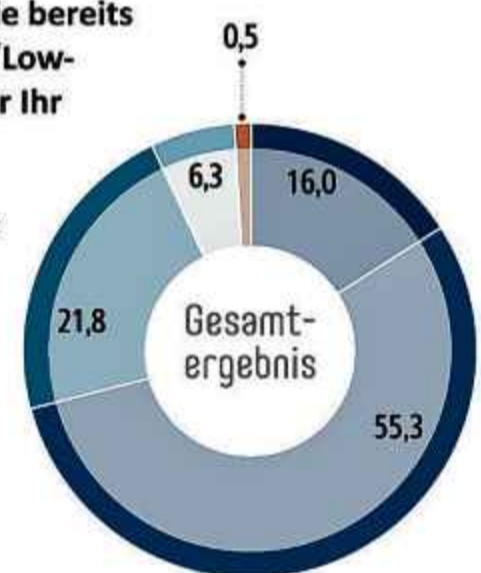
Die wichtigste Erkenntnis aus der Studie: Eine große Mehrheit der Unternehmen verfolgt beim No-Code-/Low-Code-Einsatz eine Multiplattformstrategie. Grund dafür: Die meisten Plattformen sind sehr spezialisiert aufgestellt und decken nur ganz bestimmte Szenarien und Anwendungsfälle ab. SPIRIT/21 hat hier mit der „SPIRIT/21 Digitalisierungsplattform“ ein Tool geschaffen, das aufgrund seiner Herstellerunabhängigkeit in der Lage ist, Tausende verschiedene Anwendungsfälle zu realisieren und Prozesse in Unternehmen quasi nebenbei zu standardisieren. Siehe Grafik rechts. Alle Studienergebnisse gibt es unter: www.spirit21.com

form bietet vorgefertigte Schnittstellen für alle möglichen Datenquellen – so können Daten aus Sensoren, anderen Programmen, IT-Systemen und Produktionsmaschinen in der Plattform ausgewertet und weiterverarbeitet werden, ohne Reibungsverluste durch unterschiedliche Datenformate zu erleben. „Die erforderlichen Abläufe werden im Prinzip einfach als Flussdiagramm gezeichnet“, berichtet Philipp Roth-

Welche Rolle spielen die bereits umgesetzten No-Code/Low-Code-Anwendungen für Ihr Business?

Angaben in Prozent.
Filter: Unternehmen, die bereits No-Code/Low-Code-Plattformen im Einsatz haben.
Basis: n = 206

- Eine zentrale Rolle
- Eine eher zentrale Rolle
- Eine eher nachrangige Rolle
- Eine nachrangige Rolle
- Keinerlei Rolle



Grafik aus der Studie „No-Code/Low-Code 2022“ von COMPUTERWOCHE, CIO und CSO, durchgeführt von FOUNDRY (ehemals IDG Research), Seite 15. Die ganze Studie sowie ein Whitepaper dazu ist kostenlos abrufbar unter www.spirit21.com

fuß, der IT-Fachmann aus Ludwigsburg: „Nach der Einführung können wir das selbst beliebig erweitern, ergänzen oder verändern.“

Welche Herausforderungen entstehen, wenn Firmen sich entscheiden, Low-Code-Entwicklung einzuführen?

Bei der Umstellung ist Fingerspitzengefühl gefragt: Bestehende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der IT-Abteilungen haben meist viel investiert, um Erfahrung und Gewandtheit in der klassischen Softwareentwicklung zu erwerben, sich Programmiersprachen aneignen usw. Oftmals fühlen sie sich von den Möglichkeiten, die der Einsatz von Low-Code bietet, bedroht und fürchten um ihre Existenzberechtigung (IT-Leitungspersonal analog dazu um ihre Abteilungen). Doch Low-Code ersetzt die klassische Softwareentwicklung nicht, es ergänzt sie: Nicht alle Bausteine, die in einem spezifischen Projekt benötigt werden, stehen schon bereit und nicht alle Anwendungsfälle eignen sich für eine Umsetzung mit Low-Code.

Durch Low-Code werden IT-Abteilungen entlastet und können den Herausforderungen des Wandels einfacher begegnen. Eine gute Begleitung der Belegschaft bei der Einführung von neuen Methoden (Change Management) ist auch in diesem Fall wichtig und lohnend.

Die Fachabteilung als Motor des Wandels

Seitens der Fachabteilungen wird die Einführung von Low-Code-Plattformen oftmals wie eine Offenbarung gefeiert. Die eigenen Prozesse und Anwendungsfälle in der Software abbilden zu können, ohne auf die Unterstützung der IT-Abteilungen angewiesen zu sein, die Software selbstständig an sich verändernde Parameter anzupassen oder in der Lage zu sein, eigene logische Fehler beim Design der Programme rasch zu korrigieren entlastet auch die Fachbereiche selbst. Zeit, die vormals für Abstimmungsmeetings verwendet wurde, kann nun genutzt werden, um neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen.